

Hilferufe aus einer versehrten Gesellschaft

Nach bald zwei Jahren macht sich in Russland und in der Ukraine Kriegsmüdigkeit bemerkbar. Von Ulrich M. Schmid



Garipul S. Kadyrow ist als russischer Soldat in der Ukraine gefallen: Das Bild zeigt seine Angehörigen im November 2023 bei der Trauerfeier in Owsjanka, einem Dorf in der Nähe von Krasnojarsk.

NANNA HEITMANN / MAGNUM

Lew Gudkow, der Doyen der russischen Soziologie, beschrieb seinen Beruf kürzlich so: Er beuge sich nach dem Tod der Demokratie als Pathologe über die russische Gesellschaft. In der Tat sind in Russland kaum Stimmen hörbar, die sich gegen den Krieg oder gegen die ruiniöse Politik des Kremls wehren.

Eine Längsschnittstudie von Gudkows Institut bescheinigt Wladimir Putin seit seinem Überfall auf die Ukraine Zustimmungsraten von über achtzig Prozent. Allerdings tobt unter russischen Soziologen ein heftiger Streit über Sinn und Unsinn solcher Umfragen. Die Rücklaufquote sinkt seit Kriegsbeginn kontinuierlich und liegt mittlerweile noch bei fünf Prozent – das heisst, dass von hundert Angerufenen fünfundneunzig eine Antwort verweigern.

Der junge Politologe Artemi Wwedenki leitet das Umfrageinstitut Russian Field und versucht, die Stimmung in Russland durch Cluster-Bildung zu messen. Ende Oktober 2023 unterscheidet er vier Gruppen: 19 Prozent «Falken», die auf einen militärischen Sieg setzen, 20 Prozent «Loyalisten», die auch eine Verhandlungslösung akzeptieren würden, 48 Prozent «Tauben», die einen russischen Rückzug aus der Ukraine unterstützen. Zurück bleiben 13 Prozent «Unentschlossene».

Die Stille trägt

Interessant ist die Segmentierung dieser Gruppen: Während sich bei den Männern die «Falken» (29 Prozent) und «Tauben» (37 Prozent) ungefähr die Waage halten, gibt es bei den Frauen einen deutlichen Überhang bei den «Tauben» (58 Prozent) gegenüber nur 10 Prozent «Falken». Eine ähnliche Ungleichverteilung lässt sich bei den Alterskohorten beobachten: Bei den jungen Erwachsenen sind 64 Prozent «Tauben», dieser Anteil nimmt mit zunehmendem Alter ab und endet bei 41 Prozent der Pensionierten.

Die Grabesstille in Russland bedeutet also nicht, dass die Bevölkerung dem Krieg in der Ukraine gleichgültig gegen-

übersteht. Allerdings kann man nicht von einer jungen, weiblichen Ablehnung des Kriegs auf einen Widerstand in der Bevölkerung schliessen. Im vergangenen Herbst haben sich Ehefrauen von Soldaten, die im September 2022 einberufen wurden, für eine Rückkehr ihrer Männer eingesetzt. In sozialen Netzwerken und auf öffentlichen Plätzen forderten sie ein Ende der unbeschränkten Kriegsdienstzeit nach einem Jahr an der Front.

Viele Frauen gingen dabei – aus Überzeugung oder Opportunismus – vorsichtig vor. Der Krieg als solcher wurde nicht infrage gestellt, manchmal wurde auch das Unterstützungszeichen Z eingesetzt. Dabei zeigt sich ein weitverbreitetes Phänomen: Man stellt sich nicht gegen Putin, aber gegen die Folgen von Putins Politik für die eigenen Lebensumstände.

Botschaften gegen den Krieg

Die Organisation der Soldatenmütter, die kurz nach dem Ende der Sowjetunion gegründet worden ist, hätte ebenfalls ihre Stimme gegen den Krieg oder gegen Missstände in der Armee erheben können. Allerdings wurde sie bereits 2014 zum Opfer der staatlichen Diskreditierung und für ein Jahr als «ausländischer Agent» gebrandmarkt. Im Herbst 2021 verbot der Geheimdienst FSB das Sammeln von Informationen über die Armee. Damit wurde die Arbeit der Soldatenmütter kriminalisiert, und die Organisation musste ihre Tätigkeit weitgehend einstellen.

Widerstand regt sich in der Literatur. Die junge feministische Moskauer Autorin Darja Serenko befand sich paradoxerweise am 24. Februar 2022 schon im Gefängnis. Sie verbüsst eine 15-tägige Haftstrafe, weil sie öffentlich das Logo des «klugen Wählers» gezeigt hatte – einer Nawalny-Aktion, die Strategien zum Abwählen von Politikern der Regierungspartei erklärt. Im Gefängnis entstanden ihre Aufzeichnungen mit dem Titel «Ich wünsche Asche unserem Haus». Der Wunsch, dass das patriarchale kriegführende Russland unter-

Wer bereit war,
eine Waffe in die Hand
zu nehmen, hat das
bereits getan. Und wer
sich rechtzeitig
ins Ausland
absetzen konnte,
plant keine Rückkehr.

gehen soll, ist wörtlich gemeint. Einer der Texte in diesem Buch ist eine Ode «Auf Putins Tod», in dem der Refrain lautet: «geh krepier». Das Gedicht «Kette der Solidarität» zählt alle Freundinnen, die Opfer der staatlichen Willkür wurden, mit Namen auf.

Die sibirische Dichterin Galja Rymbu, die seit 2018 in Lwiw lebt, ist Adressatin einer Rhapsodie über gefangene, erniedrigte und vergewaltigte Frauen. Zwischen die lyrischen Texte webt Serenko immer wieder Beschreibungen ihrer Zelle ein, in der es statt einer Toilette nur ein Loch im Boden gibt. Nach ihrer Freilassung organisierte Darja Serenko den «feministischen Widerstand gegen den Krieg».

Die Aktionen erfolgten meistens niederschwellig, damit das Verhaftungsrisiko für die Teilnehmerinnen kalkulierbar blieb: Sie schrieben pazifistische Slogans auf Banknoten und auf Preisschilder. Sie gingen mit Antikriegsbotschaften auf ihren Taschen und Rucksäcken aus dem Haus. Sie stellten in Hauseingängen Kreuze für die Opfer von Mariupol auf. Für Darja Serenko wurde Russland schnell zu einem gefährlichen Pflaster. Sie lebt heute in Georgien.

«Wollte ich wirklich kämpfen?»

In der Ukraine ist der Krieg mittlerweile in vielen Städten in den Alltag integriert worden. Es gibt auf den Strassen wieder Staus, die Restaurants und Bars werden gut besucht, die Geschäfte sind offen. Von Zeit zu Zeit erinnert der Luftalarm die Menschen daran, dass ihr Leben von Drohnen oder Raketen bedroht wird.

Der Widerstandswille ist nach wie vor ungebrochen. Im Dezember 2023 führte das Kiewer Institut für Soziologie eine Umfrage über mögliche territoriale Zugeständnisse an Russland durch. Die Unterstützung für eine solche Friedenslösung hat nach dem Tiefstwert während der erfolgreichen ukrainischen Gegenoffensive vor einem Jahr (8 Prozent) etwas zugenommen und liegt bei 19 Prozent. Dem stehen 74 Prozent der Befragten gegenüber, die der russi-

schen Aggression auf keinen Fall nachgeben wollen. Im September 2022 waren es noch 87 Prozent gewesen. Allerdings finden sich auch in der ukrainischen Bevölkerung kaum mehr Männer, die für ihr Land in den Krieg ziehen wollen. Wer bereit war, eine Waffe in die Hand zu nehmen, hat das bereits getan. Und wer sich rechtzeitig ins Ausland absetzen konnte, plant keine Rückkehr.

Der ukrainische Schriftsteller Artem Tschech meldete sich gleich nach dem russischen Überfall freiwillig zur Armee. Schon 2015 und 2016 hatte er im Donbass an der Kontaktlinie als Soldat gedient. Der offene Krieg mit Russland erscheint ihm allerdings viel grausamer. Am 10. August 2023 veröffentlichte Tschech einen kurzen Text in der «New York Times», in dem er folgende Fragen stellte: «Wollte ich wirklich kämpfen? Wollen Hunderttausende von Ukrainern wirklich ihr Leben riskieren, trennt von ihren Familien in überfluteten Schützengräben oder trockenen Steppen? Wollte ich wirklich am Ende der Welt sterben, von wo nicht jeder zurückkehrt? Wahrscheinlich stellt sich jeder ukrainische Soldat diese Fragen, auf die es keine Antwort gibt.»

Tanz auf dem Vulkan

Tschech überlebte nur mit Not die Hölle von Bachmut: Er lag fünf Tage in einem Schützengraben, hundertfünfzehn Stunden ohne Nahrung, unter ständigen Explosionen. Ein sintflutartiger Regen rettete ihn. Ohne Munition und sieben Kilo leichter gelang ihm der Rückzug. Sein Bericht endet mit einer beschwörenden Note: «Für diejenigen, die jahrzehntelang in den sanften Armen von Demokratie und Freiheit lagen, ist es schwierig zu verstehen, warum friedfertige Menschen jeden Meter ihres Landes mit Inbrunst verteidigen. Aber ich kenne die Antwort. Dies ist unser wunderbares Land. Und es muss frei sein.»

Die Filmemacherin Irina Zilik ist mit Artem Tschech verheiratet. In ihren Facebook-Einträgen misst sie den Puls der ukrainischen Gesellschaft, die sich angesichts des allgegenwärtigen Todes selbst zum Leben überreden muss. So berichtet sie von einem fröhlichen Kiewer Taxifahrer, der mehrfach im Kriegsdienst verwundet wurde und nun seinen Bruder auf einem Urlaub von der Front trifft. Er leidet unter ständigen Schmerzen, akzeptiert aber sein Schicksal, ohne mit der Wimper zu zucken.

Irina Zilik beschreibt, wie sie im Taxi über ihren Kopfhörer Musik hören wollte, aber von der Lebensfreude des Taxifahrers mitgerissen wurde. Ihren Alltag postet sie in lyrischer Form: «Um vier Uhr morgens weckte mich der Luftalarm. / Ich kauerte mit meinem Sohn auf dem Flur nieder / und hörte die Raketen über uns / aber das russische Roulette verschonte uns. / Ich schlief noch eine Stunde. / Ich machte ein Pausenbrot für meinen Sohn. / Erhielt ein + von meinem Ehemann. / Schrieb an einen verwundeten Freund. / Schaute eine Episode einer Fernsehserie. / Weinte in der Dusche. / Übers Ganze gesehen, ein typischer Tag.»

Die Posts ihrer scharfen Beobachtungen der kriegsversehrten ukrainischen Gesellschaft unterbricht Irina Zilik regelmässig mit Fotos von gefallen Freunden, die sie mit kurzen Nachrufen versieht. Am 9. Dezember 2023 veröffentlichte sie im Schweizer Online-Magazin «Republik» einen Essay, in dem sie ihr Lebensgefühl mit einem Tanz auf dem Vulkan verglich.

Die allgemeine Verunsicherung der ukrainischen Gesellschaft treibt mittlerweile die seltsamsten Blüten. Am 11. Dezember 2023 wurde im Parlament ein Vorstoss eingereicht, der den Präsidenten verpflichtet soll, ein tägliches allgemeines Gebet für den Sieg und die Befreiung der besetzten Gebiete anzusetzen.

Darja Serenko: Mädchen und Institutionen. Geschichten aus dem Totalitarismus. Suhrkamp-Verlag, Berlin 2023. 192 S., Fr. 33.90.